Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 21

Artikel: Sigmund Freudenberger und das "Encien Régime"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S. Freudenberger. — Junge Dame lesend. (Klischee aus dem Katalog der Ausstellung Freudenberger-König im Kunstmuseum.)

leidenschaftlichen Kindheitswunsch, daß sie es besser haben sollten. Das ist wirklich alles. Ich glaube, einen „infantilen Komplex" oder ähnlich würde das Ihr Schwager nennen."

(Schluß folgt.)

Sigmund Freudenberger und das «Encien Régime».

Der Berner Künstler Sigmund Freudenberger *) weilte von 1765 bis 1773 in Paris, wo er sein Talent im Umgang mit namhaften Künstlern jener Zeit wie Schmutzer, J. G. Wille, Boucher und Greuze zu einer Meisterschaft entwickelte. die ihm bis auf den heutigen Tag einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte gesichert hat. In diesem achtjährigen Pariser Aufenthalt ging Freudenberger ganz in der französischen Kultur und Kunst auf, die damals die letzten reifen Früchte des Rokoko zeitigten. Der Berner verwuchs so sehr mit dem Milieu des „Encien Régime", daß er seinen Zeitgenossen als berufener Darsteller und Interpret dieser Kulturwelt erschien. Als nämlich der auf manchem Kunstgebiet dilettierende Pariser Bankier Joh. Heinrich Eberts für seinen „Codex der Moden und Sitten", in dem die damalige vornehme Welt porträtiert werden sollte, einen tüchtigen Zeichner suchte, war es S. Freudenberger, der den Auftrag erhielt. Es entstund als Frucht dieses Auftrages jene Folge von 12 Zeichnungen, das Leben einer jungen, unverheirateten Dame der Pariser vornehmen Gesellschaft darstellend, die von einer Reihe von geschickten Pariser Stechern auf Kupfer übertragen wurde und dann als Stiche erschienen unter dem Titel „Suite d'Estampes pour servir à l'histoire des mœurs et du costume des Français dans le dix-huitième siècle. Année 1774. Paris, J. Barbou, 1774." Als Beweis der hohen Wertschätzung, die die Kenner und Liebhaber diesen Arbeiten Freudenbergers entgegenbrachten, mag die Tatsache gelten, daß von den 8 erhaltenen Zeichnungen eine einzige, „Le coucher", schon 1799 auf einer Auktion den Preis von 8200 Francs erreichte.

*) Seine Lebensgeschichte wurde in der „Berner Woche" Jahrgang 1916, S. 472 ff. skizziert.

Aber auch die Stiche sind heute selten. Sie sind in der Schweiz kaum mehr zu finden. Von der gegenwärtig im Berner Kunstmuseum gezeigten vollständigen Folge stammen die zehn Originalstiche aus dem Staatlichen Kupferstichkabinett in Wien, der sog. Albertinasammlung; die zwei andern Blätter sind moderne Nachbildungen. *)

Die Seltenheit des Werkes rechtfertigt die Neuausgaben, von denen die letzte 1920 im Askanischen Verlag Berlin erschienen ist. Sie umfaßt nicht nur die 12 Freudenberger Stiche der ersten „Suite d'Estampes", sondern auch die der zweiten und dritten Folge, zu denen der berühmte Pariser Zeichner und Illustrator J. M. Moreau le jeune die Vorlagen geliefert hat; dazu kommen noch zwei Blätter nach Freudenberger am Schluß der Sammlung „La Matinée" und „La Surprise", im ganzen also 38 Blätter. Eingeleitet und erläutert ist diese Buchausgabe der „Trois Suites d'Estampes pour servir à l'historie des modes et du costume des Français dans le dix-huitième siècle" von Max von Boehn. Die Reproduktion der Blätter geschah nach den Originalen der Lipperheideschen Kostümbibliothek. Wir legen diese Reproduktionen der nachfolgenden Betrachtung zugrunde.

Der Herausgeber der ersten Veröffentlichung umschrieb in der Vorrede die Aufgabe des Künstlers wie folgt: „Die Veränderungen in den französischen Sitten und Moden sollen in dieser Sammlung angezeigt werden, so daß die Fremden ebensogut wie die Nachwelt, zuverlässige Nachweise aus ihr schöpfen können. In diesen Stichen werden die Moden unserer Nation ganz genau geschildert werden, sowohl im Ameublement der Räume wie in der Kleidung der Personen. Die Gebräuche und Manieren der Leute von Welt wird man in Haltung und Bewegung jedes Bildes zum Ausdruck bringen."

Die Pariser Stiche Freudenbergers, die sich mit dem Leben und Treiben galanter Damen und Stutzer — damals sagte man „petit maître" — beschäftigen, stehen recht im Gegensatze zu den späteren Szenen- und Kostümbildern, wo der Berner Meister die Sitten und Bräuche der ländlichen Bevölkerung seiner Heimat, wenn auch nicht innerlich wahr, so doch kostümecht und mit glänzendem Realismus des Details, schildert. Wer einen tiefen Blick tun will in die gegenständliche Welt des Rokoko, der greife zu diesem Bilderwerk von Freudenberger und Moreau.

Freudenbergers Aufgabe war, wie gesagt, die, das Leben einer jungen vornehmen Dame zu schildern. Daraus ergab es sich, daß die Blätter der Reihe nach die folgenden Begebenheiten und Situationen darstellen:

1. Das Fräulein ist erwacht; zwei Kammerzofen bemühen sich um sie; die eine zieht die Vorhänge des Betthimmels zurück, die andere stellt ihr kniend die kleinen Pantöffelchen vor das Bett; die Pendule an der Wand zeigt halb zwölf.

2. Das Fräulein sitzt im Bad, d. h. in einem zur Badewanne ausgerüsteten Fauteuil; die Zofe bringt ihr das Früh-

*) Laut Ausstellungskatalog von Dr. C. von Mandach.

stück und ein versiegeltes Brieflein; das Schoßhündchen bellt ihr sein freudiges „Gutentag" entgegen.

3. Sie sitzt am weiß drapierten Toilettentischchen und liest in einem zierlichen Büchlein, während die Zofe sie onduliert und während ein Galan, im Fauteuil nebenan sitzend, ihr und zugleich der „Soubrette" den Hof macht. Ein Kätzchen spielt zu ihren Füßen mit einem Band.

4. Nun ist sie mit einer Stickerei beschäftigt, scheint aber stark abgelenkt zu werden durch einen jungen Herrn, der hinter ihr sitzt. Sie hat sich zu ihm gedreht und betastet seine gestickte Weste, ihn aufs Gewissen fragend, ob diese ein Liebesgeschenk sei. „Non, charmante Thisbé, — antwortete er — je n'ai point de maîtresse: Mais j'ai devant les jeux un objet séduisant qui me fera connaître la tendresse."

5. „La visite inatendue" ist das 5. Blatt überschrieben: Die Dame besucht unerwartet den Verehrer, stößt aber auf eine Rivalin, der in der Eile der Flucht die Schleppe in der Türe zum Nebenzimmer stecken bleibt. Ob dem Kompromittierten die Ausrede gelingen wird, verrät das Bild nicht.

6. Die Dame ist auf einem Morgenspaziergang begriffen in Begleitung der Freundin; beide tragen elegante dünne Spazierstöcklein in der Linken und werfen verstohlene Blicke auf den jungen Abbé, der eben eine hübsche Bouquetière zu sich heranzieht, „Pour oser de plus près admirer vos appas."

7. Auf dem Kanapee ihres Boudoirs ist die Dame über einer Lektüre eingeschlafen, nachdem sie vorher mit der Guitarre sich die Zeit vertrieben hatte. Vom Garten her naht der Galan, doch wird er von der Zofe zurückgehalten; er scheint aber entschlossen zu sein, sich zu der Schönen Zutritt zu verschaffen.

8. Im eleganten Salon sitzt sie mit der Freundin auf dem Kanapee, ihr das süße Geheimnis ihrer Liebe anvertrauend.

9. Im Park beim Abendspaziergang stößt sie „unvermutet" auf den Geliebten, der ihr ein Rosenbouquet überreicht; die Gefährtin schaut mit Verständnis auf die Seite.

S. Freudenberger. — L'occupation. Stich aus der «Suite d'Estampes», reproduziert nach der Buchausgabe der «Trois Suites d'Estampes» von Freudenberger & Moreau des Askanischen Verlages in Berlin.

10. Der Liebhaber stellt sich zur „Soirée d'hiver" im elterlichen Hause ein; er steckt, während er scheinbar mit Aufmerksamkeit eine mütterliche Predigt anhört, der Geliebten ein billet d'amour zu.

11. Der Anbeter hat auf dem Ball einen Augenblick des Alleinseins sich zunutzen gemacht, um der Dame mit heißem Handkuß seine Liebe zu zeigen. Doch ergreift er fälschlich die Hand einer frühern, von ihm verlassenen Geliebten und wird durch diese vor seiner Auserwählten beschämt.

12. „Le coucher": die junge Dame begibt sich zu Bett; mit den Erinnerungen an süße Erlebnisse im Herzen wird sie einschlafen und selig träumen.

Dies der Inhalt der ersten Folge. Die beiden andern von Moreau gezeichneten Folgen führen diesen Stoff weiter; die eine schildert das Leben der verheirateten jungen Patrizierin, die andere das des jungen Grandseigneurs.

(Schluß folgt.)

Eine Hirtengeschichte vom Rawyl.

(Aus: J. V. Widmann, „Spaziergänge in den Alpen", Verlag Huber & Co., Frauenfeld.)

Die Paßhöhe von Rawyl ist eine Hochebene, fast eine Stunde lang; ein großes Holzkreuz bezeichnet die Grenze zwischen Bern und Wallis. Dort liegt seitwärts vom Pfade ein tiefblauer See; es geht die Rede, der prächtige Iffigenwasserfall oberhalb Lenk sei der Abfluß des Alpenseeleins. Als ich im Sommer 1882 von Wallis her den Paß überschritt, verabreichte mir ein Senn bei einer Hütte etwas oberhalb dieses Wasserfalls Erfrischungen. Ich bot ihm dagegen von dem guten türkischen Tabak, den ich bei mir führte. Das machte ihn gesprächig und trug mir die Geschichte ein, die ich hier nacherzählen will und die er mit den Worten einleitete: „Ja, ja, der Tubak, das ist ein gutes Mittel, mit den Leuten friedlich auszukommen; noch im ferndrigen Sommer hab ich das selber erfahren. Ohne unsere Tubakpfifli wären wir allwäg zum Dreinschlagen gekommen, zum ‚Chläpfe'."

Der Anlaß war folgender: Schafe, die diesem Manne und einigen Bewohnern von Lenk gehörten, hatten sich, bergan weidend, zu den Schafen der Walliserhirten gesellt und waren nicht mehr zu ihren Eigentümern zurückgekehrt. Da machte sich unser Senn mit zwei Begleitern auf, die Tiere zu suchen, die sie denn auch jenseits der Paßhöhe mitten unter der Walliserherde bald entdeckten. Aber die Walliserhirten wollten nichts davon hören, daß unter ihren wolligen Schützlingen zugelaufene Schafe seien. Vergebens wiesen die Männer auf die Zeichen hin, an denen sie die Tiere erkannten. Die Walliser runzelten die Stirn und taten sich seitwärts zusammen, offenbar auf ihre Uebermacht vertrauend; denn es waren ihrer acht gegen bloß drei Berner. „Wir hätten sie aber doch gebodigt," meinte mein Erzähler, und die Arme, mit denen er ohne Affektation während der Unterhaltung hie und da gestikulierte, machten in der Tat den Eindruck, ihr Besitzer dürfte es mit drei bis vier Männern gewöhnlichen Schlages aufnehmen. „Aber zum ‚Chläpfe' war immer noch